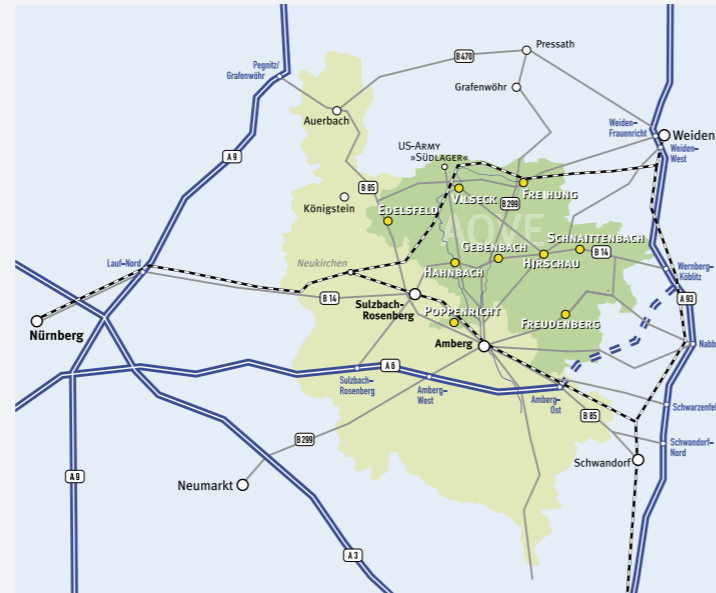




Illusionistische Deckenmalerei:
Andrea Pozzo, Rom, St. Ignazio, um 1685

Hirschau, Nothelferkirche,
Akanthusaltar von 1713

AOVE Gesellschaft für Regionalentwicklung mbH
Herbert-Falk-Str. 5, 92256 Hahnbach
Tel. (0 96 64) 95 24 67
info@aove.de, www.aove.de



Akanthusaltäre

entlang der Goldenen Straße



Edelsfeld, Katholische Pfarrkirche St. Stephan,
barocker Hauptaltar von 1647

Was ist so besonders an den Akanthusaltären?

Ein barocker Altar besitzt normalerweise einen festen architektonischen Aufbau. Er setzt sich aus einer Sockelzone und einer Säulenebene sowie einem Giebel mit darauf folgendem Gesprenge zusammen (das Gesprenge ist ein meist verzierter, aus Holz geschnitzter Aufbau zur Bekrönung von Altären).

Die Akanthusaltäre dagegen besitzen rein ornamentale Elemente, nämlich die stilisierten Akanthusblätter. Das Wort „akanthus/akanthos“ bezeichnet eine Mittelmeerstaudenpflanze, deren Blätter die Griechen bereits vom 5./4. Jahrhundert v. Chr. an als Ornament verwendeten; die Akanthusverzierung ist das charakteristische Merkmal des korinthischen Kapitells („Kopf“ bzw. Bekrönung einer Säule).

Kunst ist immer auch Ausdruck der Gesellschaft einer Epoche und deswegen von geschichtlichen Ereignissen nicht zu trennen. Barock ist die Kunstform der Gegenreformation, Kirche und Aristokratie waren ihre wichtigsten Förderer. Beide Vertreter waren bestrebt, Bau- und Kunstwerke zu Repräsentationszwecken zu gebrauchen; daher erklärt sich zu einem Gutteil deren Größe und Pathos. Des Weiteren wurde gerade in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg der Versuch unternommen, die Menschen wieder auf den Weg des „richtigen“ Glaubens zu führen, und sowohl unsere Region als auch Böhmen wurden mit Eifer re-katholisiert. Zu Zwecken der „Überredung“ nutzte man nicht nur die unverblühte Drohung, entweder katholisch zu werden oder die Stadt zu verlassen, sondern auch ein subtileres Hilfsmittel: die Kunst und deren überwältigende Pracht.

Sinndeutungsversuch

Die illusionistische Deckenmalerei des Barock (Bild links) ist dem assumptiven Prinzip (auch: Assumption) verpflichtet; d. h., es handelt sich um eine künstlerisch-bildliche Manifestation der Aufnahme irdischer Personen in den Himmel durch die Gnade und Macht Gottes.

Die illusionistische Deckenmalerei erweckt den Eindruck, die eigentliche architektonische Struktur des Bauwerks übergangslos fortzusetzen und aus dieser heraus zu „erwachsen“. Damit verwischen sich die Grenzen zwischen Gebautem und Gemalten, zwischen Sein und Schein und metaphorisch zwischen Diesseits und Jenseits. Ähnlich wurde dem assumptiven Prinzip, dem Aufwärtsstreben zur göttlichen Herrlichkeit, auch in Form des barocken Akanthusaltars Gestalt gegeben.

Der Akanthus wächst wie ein Baum in den Raum hinein, aber auch in die Höhe. Das „Sich-Empor-Ranken“ zum Licht, zu Gott, zur Unsterblichkeit ist die allegorische Handlung des Akanthus*. Denn biologisch erklärt sich das Wachsen einer Pflanze natürlich durch die Aufnahme des Lichts von oben, durch die Photosynthese; theologisch-allegorisch aber bedeutet es das Streben der irdischen Welt nach dem himmlischen Heil.

* Jakob, Rolf: Festschrift zum bayerischen Nordgautag, 1980



Gefördert durch die Gemeinschaftsinitiative LEADER+ der Europäischen Union und den Freistaat Bayern



Königstein

Sulzbach-Rosenberg

Auerbach

Hirschau

Massenricht

Freudenberg

Holzhammer

Bayerisch-böhmischer Kulturaustausch

Akanthusaltäre

Akanthusaltäre in unserer Region

Die Goldene Straße wurde von Kaiser Karl IV. (1316 – 1378) als West-Ost-Verbindung zwischen den Metropolen Nürnberg und Prag initiiert. Entlang dieser Handelsstraße kam es aber nicht nur zum Austausch von Waren und Informationen, sondern auch von Kultur.

Der Akanthusaltar ist eine Sonderform des barocken Altars. Deren ungewöhnliche Verbreitung entlang der Goldenen Straße ist ein eindrucksvoller Beleg für die bedeutende Rolle, die die alten Handelswege im regen 'kulturellen Austausch' spielten. Innovationen auf dem Gebiet der Kunst etablierten sich schnell sowohl in den bayerischen als auch in den böhmischen Ortschaften, die die Goldene Straße säum(t)en. Die Handelswege wurden also zu Katalysatoren (inter)kultureller Beeinflussung und Förderung.

Die meisten Akanthusaltäre unserer Region sind etwa zwischen 1680 und 1750* entstanden. Nach heutigem Forschungsstand finden wir entlang der Goldenen Straße jedoch auch „Akanthusaltäre“ im Historismusstil, d. h. jener Kunstepoche des 19. Jahrhunderts, die frühere Kunststile wieder aufleben ließ. Der jüngste Akanthusaltar in der Nepomukkirche in Waldau (Landkreis Neustadt a. d. Waldnaab) datiert von 1948!

* vgl. Preißl, S. 68

Besuchen Sie diese Kostbarkeiten zu den aufgeführten Öffnungszeiten; Gruppenführungen (30 €, max. 30 Teilnehmer) nach Vereinbarung unter den genannten Telefonnummern.

KÖNIGSTEIN: Marienaltar ehemals in der evang. Pfarrkirche St. Georg, seit 1965 in der neu erbauten **kath. Pfarrkirche St. Michael**, von Johann Michael Doser um 1710

Kath. Pfarrkirche St. Michael, Lohweg 5
geöffnet: April – Oktober, 8 – 18 Uhr
Führungen: Tel. o 96 65/95 36 66 (Frau Scharmacher)

SULZBACH-ROSENBERG: Sebastiansaltar als Gegenstück zum Marienaltar konzipiert, heute im **Stadtmuseum**, von Johann Michael Doser um 1710

Stadtmuseum Sulzbach-Rosenberg, Neustadt 14 – 16
stadtmuseum.sulzbach-rosenberg@asamnet.de,
www.sulzbach-rosenberg.de
geöffnet: Mi – Fr/So/feiertags 9 – 12 Uhr und 13.30 – 16.30 Uhr,
Sa 13.30 – 16.30 Uhr
Gebühr: Erw. 1,50 €, erm. 1 €, Kinder 6 – 15 J. 0,50 €
Führungen: Tel. o 96 61/51 01 31 (Frau Zimmermann), Fax o 96 61/81 10 00

AUERBACH: Stadtpfarrkirche Johannes der Täufer
1. Seitenaltar Marienaltar von Johann Michael Doser, 1710
2. Seitenaltar Barbaraaltar von 1700, die „Blumenbüschl“ von 1710 von Johann Michael Doser; Holzfigur der Barbara um 1500
3. Seitenaltar Sebastianaltar, als Gegenstück zum Marienaltar konzipiert, wohl von Johann Michael Doser um 1710
4. Seitenaltar Jakobusaltar, als Gegenstück zum Barbaraaltar konzipiert, um 1700, die „Blumenbüschl“ um 1710 von Johann Michael Doser
Fassung und Vergoldung bei allen Altären: Auerbacher Maler Joh. Thomas Wild 1711, neue Fassung von 1972

Kath. Stadtpfarrkirche Johannes der Täufer, Stadtmitte
geöffnet: April – Oktober 8 – 18 Uhr,
November – März (nur rechter Seiteneingang) 8 – 18 Uhr
Führungen: Tel. o 96 43/20 17 (Herr Müller) oder o 96 43/10 79 (Herr Graf)

HIRSCHAU: Nothelferkirche, ehemalige Wallfahrtskirche Akanthusaltar, der die gesamte Ostwand einnimmt; von Johann Hirschl aus Amberg, 1713

Nothelferkirche, Ehenfelder Straße
geöffnet bis zum Gitter: April – Oktober 8.30 – 18 Uhr
Führungen: Tel. o 96 64/95 24 67 (AOVE GmbH) oder o 96 22/71 72 53 (Frau Patzelt)

HIRSCHAU: Kath. Kapelle Hl. Josef Massenricht
Akanthusaltar im Historismusstil; Kapelle von 1926
Schlüssel bei Frau Basler, Tel. o 96 08/639
Führungen: Tel. o 96 64/95 24 67 (AOVE) oder o 96 22/71 72 53 (Frau Patzelt)

FREUDENBERG: Außenkapelle der Wallfahrtskirche Johannisberg
Akanthusaltar von 1730 von Hans Ulrich aus Vilseck
immer zugänglich
Führungen: Tel. o 96 27/282 (Pfarrer Norbert Götz)

SCHNAITTENBACH: Schlosskapelle Holzhammer
Marienaltar, Johann Michael Doser zugeschrieben, ohne Datierung
Hammerschloß, Schloß 1, Holzhammer
geöffnet nach Vereinbarung mit
Graf Johannes von Strauchwitz, Tel. o 96 04/22 66
Führungen: Tel. o 96 22/71 72 53 (Frau Patzelt)